

Dass sie alle ständig »Darling« genannt und sich dieses Kosewort bei ihr so liebevoll, tadelnd und zugleich neckend hatte anhören können.

Oh Lavinia. Die wunderbare, hinreißende Lavinia mit all ihren zauberhaften Besonderheiten. Nachdem Posys Eltern vor sieben Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren, hatte Lavinia ihr nicht nur einen Job gegeben, sondern sie und ihren kleinen Bruder auch in der Wohnung über der Buchhandlung wohnen lassen. Lavinias plötzlicher Tod erfüllte Posy mit großer Traurigkeit, einer Traurigkeit, die bis ins Mark zu dringen schien und ihr das Herz so unendlich schwer werden ließ.

Aber das war nicht das Einzige: Posy machte sich große Sorgen. Eine nagende Angst hatte Besitz von ihr ergriffen, die in regelmäßigen Abständen aufflackerte. Wie sollte es nun, da Lavinia nicht mehr da war, mit dem Bookends weitergehen? Dass ein neuer Besitzer Posy und

Sam die Wohnung über dem Laden mietfrei überließ, war höchst unwahrscheinlich, um nicht zu sagen völlig ausgeschlossen. Kein Mensch, der auch nur ein wenig Geschäftssinn besaß, würde sich auf so etwas einlassen.

Und von Posys magerem Gehalt als Buchhändlerin konnten sie sich bestenfalls einen Hasenstall in irgendeinem Vorort leisten, weit, weit weg von Bloomsbury. Sam würde auf eine andere Schule gehen müssen, oder sie müssten London ganz verlassen und ins walisische Merthyr Dyfan zurückkehren, wo Posy aufgewachsen war. Sie müssten sich dort im Reihenhäuschen ihrer Großeltern einquartieren, und Posy würde versuchen, einen Job in einer Buchhandlung zu ergattern, falls nicht alle dort schon längst dichtgemacht hatten.

Deshalb hatte sie allen Grund, traurig zu sein; traurig und verzweifelt und am Boden zerstört vor Kummer, aber auch halb verrückt vor Sorge. Am Morgen hatte sie nicht einmal eine

Scheibe Toast herunterbekommen, sich dann aber geschämt, weil sie an einem Tag wie diesem doch eigentlich nur krank vor Kummer sein sollte – und nicht krank vor Angst um ihre eigene Zukunft.

»Hast du eine Ahnung, was jetzt aus dem Laden werden soll?«, fragte Verity zögernd. Erst jetzt merkte Posy, dass sie beide tief in ihre trübseligen Gedanken versunken gewesen waren und eine ganze Zeit lang geschwiegen hatten.

Posy schüttelte den Kopf. »Nein, aber bestimmt werden wir bald klarer sehen.« Sie bemühte sich um ein ermutigendes Lächeln, das sich jedoch eher wie eine verzweifelte Grimasse anfühlte.

Verity schien es ähnlich zu gehen wie ihr. »Ich war über ein Jahr arbeitslos, bevor Lavinia mir einen Job gegeben hat, und das auch nur, weil Verity Love der schönste Name sei, den sie je gehört hätte.« Verity beugte sich näher zu Posy. »Ich bin nicht sonderlich geschickt im

Umgang mit anderen, und Vorstellungsgespräche sind überhaupt nicht mein Ding.«

»Ich hatte nie eines«, sagte Posy – fünfundzwanzig ihrer achtundzwanzig Lebensjahre hatte Posy im Bookends verbracht; ihr Vater hatte hier als Geschäftsführer gearbeitet, ihre Mutter die angeschlossene Teestube geführt. Beim Einsortieren der Bücher hatte Posy das Alphabet gelernt und Rechnen, indem sie den Kunden ihr Wechselgeld überreichen durfte. »Ich habe noch nicht mal einen schriftlichen Lebenslauf, und wenn ich einen hätte, würde er locker auf eine Seite passen.«

»Lavinia hat sich meinen nicht mal angesehen, was wahrscheinlich auch gut so war, weil ich die letzten drei Male gefeuert wurde.« Nina kam zu ihnen und streckte die Arme nach vorne. »Sie hat nur gefragt, ob sie sich meine Tattoos mal ansehen dürfte, und das war's.«

Über Ninas einen Arm zog sich eine Kletterrose mit Blüten und Dornen, über der ein Zitat aus Emily Brontës *Sturmhöhe* stand: *Woraus auch immer unsere Seelen gemacht sein mögen, seine und meine sind gleich.*

Auf dem anderen Arm, quasi als Gegenpol, prangte ein Auszug aus der Teegesellschaft des verrückten Hutmakers aus *Alice im Wunderland*.

Die drei Frauen wandten sich Tom zu, in der Erwartung, dass er ihnen die ungewöhnlichen Umstände verriet, unter denen es ihn zu Bookends verschlagen hatte. »Ich studiere Literaturwissenschaften«, sagte er. »Ich könnte als Lehrer oder an der Uni arbeiten, aber das will ich nicht. Ich will lieber bei Bookends arbeiten. Dort gibt es montags Kuchen!«

»Wir können jeden Tag Kuchen essen«, warf Posy ein. »Im Augenblick weiß keiner, wie es weitergehen soll, deshalb schlage ich vor, wir machen einfach weiter wie bisher, bis ... na ja,